

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 12

Mittwoch, den 10. Februar 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Musterung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturm-pflichtigen der Jahrgänge 1884 bis einschl. 1876 angeordnet worden ist, findet solche für den Aushebungsbereich Höchst a. M. in der Zeit vom 10. bis einschl. 17. Februar im Gasthaus „Rafino“, hier, Rafinstraße 6, jedesmal vormittags 8 Uhr beginnend, wie folgt statt:

Am Samstag, den 13. Februar für die Bestellungspflichtigen der sämtlichen Jahrgänge der Stadt Hofheim, sowie der Gemein-den Eschborn, Hattersheim, Kriftel u. Lorschbach. Die betreffenden Landsturmpflichtigen fordere ich hierdurch auf, zu den angegebenen Terminen bei Vermeidung der gesetzlich angedrohten Strafen pünktlich, sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Die Papiere über die von den Ersatzbehörden erhaltenen Entscheidungen (Landsturmschein, Unabkömmlichkeitsbescheinigungen) sind mitzubringen.

Wenn Bestellungspflichtige durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, so haben sie rechtzeitig ortspolizeilich beglaubigte ärztliche Atteste über ihre Erkrankung beizubringen.

Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. sind vom persönlichen Erscheinen entbunden, haben indes über ihren Zustand vor dem Musterungstermin ein amtärztliches Attest dem Unterzeichneten vorzulegen.

Die behördlich zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken als unabkömmlich anerkannten Landsturmpflichtigen sind von der persönlichen Bestellung im Musterungstermin befreit, haben aber die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen spätestens im Musterungstermin einzureichen.

Die Gemeindebehörden haben an den Tagen, an welchen Landsturmpflichtige ihrer Gemeinden zur Vorstellung gelangen, entweder persönlich im Aushebungslokal anwesend zu sein, oder sich in gesetzlich geordneter Weise vertreten zu lassen.

Diese Bekanntmachung ersuche ich mehrmals ortsüblich zu veröffentlichen.

Die den Gemeindebehörden zugehenden besonderen Abdrücke sind sofort an geeigneten Stellen anzuheften.

Höchst a. M., den 3. Februar 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.
M. 559. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 5. Februar 1915.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat am 21. Januar d. J. (vergl. R.-G.-Bl. S. 29) beschlossen, daß der für die Heeresverpflegung von Anfang Februar 1915 bis zur nächsten Ernte erforderliche Bedarf an Hafer sofort sicherzustellen und in drei Teilen in den Monaten Februar, März und April 1915 an die Heeresverwaltung zu liefern ist. Die Verteilung der zu liefernden Beträge auf die einzelnen Bundesstaaten ist durch den Herrn Reichsminister erfolgt. In Ausübung der dem Herrn Minister des Innern obliegenden Pflicht zur Unterverteilung des von Preußen aufzubringenden Quantums auf die einzelnen Lieferungsverbände hat er den vom Kreise Höchst a. M. aufzubringenden Anteil auf insgesamt 1070 Tonnen bemessen. Je ein Drittel dieses Quantums ist in den Monaten Februar, März und April zur Ablieferung bereitzustellen. Die für den Monat Februar zu liefernde Menge beläuft sich auf 356 Tonnen, von denen 120 Tonnen bereits bis zum 12. Februar d. J. geliefert sein müssen.

Von der Inanspruchnahme wird freigelassen:

- a) Saathäfer im Sinne des § 1 Absatz 3 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 19. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 531),
- b) bei Landwirten der für ihre Wirtschaft erforderliche Saathäfer (150 Kg. für das Hektar),
- c) bei Personen, die Pferde oder andere Einhufer in ihrem Besitze oder ihrem Gewahrsam haben, für jedes Pferd eine Menge von 300 Kilogramm.

Die Sicherstellung des zu liefernden Quantums hat nach § 2 Abs. 1 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August bzw. 17. Dezember 1914 in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) ohne weiteres durch Beschlagnahme bei den Haferbesitzern des Kreises durch mich

zu erfolgen. Die Beschlagnahme wird aber dann entbehrlich, wenn die Haferbesitzer die von ihnen geforderten Mengen freiwillig zur Verfügung stellen.

Demzufolge ist der Kaufmann Julius Scheuer zu Soden a. T. beauftragt worden, das für Februar zu liefernde Quantum von 356 Tonnen gegen Zahlung des gesetzlich festgesetzten Höchstpreises von 223.— M. für die Tonne frei Verladestation freihändig aufzukaufen.

Ich bitte alle Landwirte des Kreises Höchst a. M., an welche Herr Scheuer sich wegen Haferankaufs wenden wird, den Aufkauf dadurch zu unterstützen, daß sie ihre Vorräte, soweit sie nicht unter die oben unter a—c aufgeführten Mengen fallen, an ihn abgeben.

Auf diese Weise wird, so hoffe ich bestimmt, es möglich sein, von der gesetzlich gegebenen Befugnis zur behördlichen Eigentumsübertragung an Hafer keinen Gebrauch zu machen.

Höchst a. M., den 3. Februar 1915.
S. 738. Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 5. Februar 1915.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Kirchensteuer noch im Rückstande sind, werden daran erinnert, daß die letzte Rate spätestens am 1. März d. J. gezahlt werden muß.

Nach diesem Fälligkeitstermin hat nach den gesetzlichen Bestimmungen die Beitreibung zu erfolgen.

Höfheim a. T., den 8. Februar 1915.
Die Evang. Kirchenkasse: G l s.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Polizeiverwaltung zu Münster i. T. ist unter dem Viehbestand des Bäckers Heinrich Kiege-mann in Münster i. T. die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Hofheim a. T., den 9. Februar 1915.
Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Januar, Februar und März 1915, sowie die noch fälligen Gemeindeabgaben, wie Holzzgeld, Zeitpacht, Umsatzsteuer u. dergl. sind bis längstens zum 15. Februar d. J. während der Kassenstunden von 8¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Die 2. Rate Wehrbeitrag für das Jahr 1915 ist ebenfalls bis spätestens zum 15. Februar zu bezahlen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Hofheim a. T., den 30. Januar 1915.

Die Stadtkasse: F a u s t.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine am gestrigen Tage im Kreisblatt erschienene Bekanntmachung vom 3. d. J. betr. Musterung und Aushebung der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1876 des unausgebildeten Landsturms bringe ich zur Kenntnis der in Betracht kommenden Landsturmpflichtigen, daß auch die Musterung und Aushebung des Jahrgangs 1875 verfügt worden ist.

Die dem Jahrgang 1875 angehörenden Landsturmpflichtigen, welche in der Stadt Höchst wohnen, haben wie folgt zur Musterung zu erscheinen:

Am Mittwoch, den 10. Februar die Landsturmpflichtigen des Buchstaben A bis einschließlich K.

Am Donnerstag, den 11. Februar die Landsturmpflichtigen des Buchstaben L bis Z.

Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1875 aller übrigen Gemeinden haben an dem Tage zur Musterung zu erscheinen, an welchem die Pflichtigen der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1876 ihrer Gemeinde zur Musterung beordert sind.

Ich verweise diesbezüglich auf meine oben erwähnte Bekanntmachung.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung wiederholt in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Höchst a. M., den 5. Februar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission:
J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 8. Februar 1915.

Der Magistrat: H e f.

Jugendwehr.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr: Instruktionsstunde. Das Kommando.

Lokal-Nachrichten.

— Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 g werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

— Kassauische Sparkasse. Die Spareinlagen der Kassauischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3¹/₄ Million M. gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zunahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich keineswegs, wie man annehmen konnte, vorwiegend um solche Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugeflossen sind, weil zur Zeit eine Anlage in Wertpapieren vermieden wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß diese Gelder denselben Kreisen entstammen, wie auch in normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Einzahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht merklich erhöht. Sie betrug 224 M. gegen 221 M. im Januar 1914. Bereits im Anfang des Krieges hatte die Direktion der Kassauischen Landesbank angeordnet, daß sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse eingehenden Goldmünzen alsbald an staatliche Kassen abgeliefert wurden. Es konnten seitdem abgeliefert werden 1,310,000 M. in Goldmünzen, wovon 1¹/₂ Million M. auf Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Rest auf die ländlichen Bezirke entfiel.

— „Landwirte verfüttert kein Getreide“. Bei Hünfeld verkaufte ein Landwirt dem Metzger ein Schwein „nach Lebendgewicht“, was bedingt, daß das Tier ganz nüchtern sein muß. Das Schwein wurde schneller geschlachtet als vorgesehen war, und nun fand man in seinem Magen nicht weniger als — 22 Pfund Roggen!

— Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringend besserer Adressierung. Zahlreiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“, während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf, daß der Absender versehentlich lediglich die Nummer eines der beiden Halbbataillone (1 oder 2) angegeben hat, aus denen jetzt im Kriege fast jedes Pionierbataillon besteht, dagegen die Bezeichnung des letzteren unterlassen hat. Nun gehen die Feldpostsendungen natürlich nach dem Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Nr. 1 oder nach dem Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Nr. 2 und werden dort unbestellbar. Die Nummer des Halbbataillons ist in der Feldadresse völlig entbehrlich, weil die Kompagnien des Bataillons fortlaufend benummert sind. Dagegen muß das Pionier-Bataillon selbst genau bezeichnet sein. Die Adresse muß daher z. B. heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, Hannov. Pionierbataillon Nr. 10, 4. Kompagnie.“ Nicht aber darf es in diesem Falle heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Division, 2. Pionierbataillon, 4. Kompagnie.“

— In Nied hat sich am 7. Februar ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Der 28 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Adolf Graf aus Nied unterhielt schon seit einiger Zeit mit der verheirateten Doretha Auguste Verlinghof von Höchst ein Liebesverhältnis. Seit Freitag hatte sich die Verlinghof von ihrem Manne getrennt und dem Graf beigegeben. Am Sonntag nachmittag nach 2 Uhr erschien Graf in Nied beim Arzt unter dem Vorzeichen, er sei in der Nacht im Walde angefallen worden und habe zwei Revolvergeschüsse in Kopf und Brust erhalten. Da Graf auch tatsächlich verletzt war, wurde er dem hiesigen Krankenhaus überwiesen. Hier gab er bei seiner weiteren Vernehmung an, daß er sich die Verletzungen in selbstmörderischer Absicht beigebracht habe. Mit ihm habe sich auch seine Freundin, Frau Verlinghof, erschossen wollen; diese liege schwerverletzt im Baubüro der Nieder Eisenbahnwerkstätte. Bei der sofort veranlaßten Nachforschung fand man die Frau, in dem genannten Baubüro auf der Erde liegend, mit einem Schuß in der Herzgegend und einem solchen im Kopf. Da die Frau noch lebte, wurde sie nach dem höchsten Krankenhaus gebracht. Hier ist sie am Sonntag Abend ihren Verletzungen erlegen. Graf selbst ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Er befindet sich im Krankenhaus, ist jedoch Häftling. Seine Angaben, daß die Verlinghof sich selbst die Verletzungen beigebracht

Fortsetzung letzte Seite.

Kriegsunterstützungen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehe-lichen und den ehe-lichen gleichstehenden Kinder unter fünfzehn Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden. Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich in neutralem Auslande aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Ausland zurückzukehren, sowie die von den Feinden verschleppten im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 32 Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehenen Beschränkung erfolgen. Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht rekrutierten, beim Kriegserfassungsgeschäft ausgehobenen und später eingestellten militärisch-pflichtigen Mannschaften.

Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind, zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Heeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsrechtliche Unterstützung zu gewähren.

Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § Abs. 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die die Frau verliert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Bln.) Die Franzosen versuchten aus Besorgnis vor kräftiger Ausübung des deutschen Vortells bei Massiges ihre neue Stellung zu befestigen.

(?) Wenn? (Str. Bln.) Der englische General Gatten sagte in einer Rede: Die Engländer disziplinieren sich von einem zum andern Ende Englands. Wenn erst diese Soldaten zum Heere Frankreichs gestoßen seien, so werden wir und die Welt das kühnste Heer sehen, das jemals auf einem Schlachtfeld erschienen sei. Wir werden ja sehen!

(!) Seebeherrschend. Was will all die alte Seeromantik aus der Zeit der englischen Kaperkriege, was die erotische Welt der Indianergeschichten und noch sagen: jetzt sind es deutsche Helten, an denen sich hinfort unsere Jugend begeistern mag. Hinweg mit dem fremden Trüdel, deutsche Helten, deutsche Seeleute meistern jetzt die Weltgeschichte, und einer der ersten von ihnen ist der Führer der „Aheha“. Aber sie stehen ja alle in einer Linie, ob sie mit den Unterseebooten an Englands Küste der „Seebeherrschenden“ britischen Flotte gehen, oder ob

es unter den Kanonen Wens und durch die Domänen britischer Welt Herrschaft ihren Weg suchen, daß der Feind das Nachsehen hat.

(—) Ausnahmetarife für Düngemittel. Für Melassefütter mit mehr als einem Träger sowie für Seeschiff zur Verwendung als Düngemittel sind neue Ausnahmetarife bewilligt worden. Für Melassefütter wird die Fracht nach dem Rohstofftarif, für Seeschiff nach einem Tarif berechnet, dessen Höhe im Hinblick auf den geringen Wert des Gutes und im Interesse einer tunlichst weitreichenden Beförderungsmöglichkeit eine ganz besondere Ermäßigung erfahren haben. Als Mindestfracht werden für den Wagen von 10 Tonnen 3 M. erhoben.

Europa.

— Oesterreich. (Str. Bln.) Die Russen sind über die Pässe der Mittelkarpaten (Beskiden) zurückgegangen. Gegenwärtig wütet in Beskiden noch eine große unentschiedene Schlacht, von deren Ausgang, wie die „Times“ meinen, vielleicht die Entscheidung über die Haltung Rumäniens abhängen wird.

— Frankreich. (Str. Bln.) Die Pariser Akademie der Wissenschaften hielt eine Sitzung wegen der künftigen Erbschaft bei verminderter Bevölkerung ab. Einsichtige verhehlten sich nicht, daß die Lage Frankreichs furchtbar sein werde. Obgleich die offiziellen Verlustlisten unbekannt seien, werde es Generationen bedürfen, um die Lücken auszufüllen, da das Zweifelhinderbistum derart eingewurzelt sei, daß die Vermehrung der Geburten schwer ersielbar sein wird. Deshalb müßten sofort Gesetze einen Junggeheilen befeuern, bei kinderreichen Familien jedoch eine solche Begünstigung vorsehen. Staatsrat Colson wünscht den Haß gegen Fremde nicht künstlich geschürt, denn Frankreich werde die Arbeitskräfte des Auslandes gebrauchen, um seinen Vorrat zu beheben.

— Frankreich. (Str. Bln.) Es sind japanische Instrukteure eingetroffen. Ein Teil derselben ist für England bestimmt, die anderen werden der französischen Artillerie zugeteilt.

— England. (Str. Bln.) Der Vorschlag für den Heeresetat ist veröffentlicht worden. Er sieht eine Kriegsmacht von 3 Millionen Mann im Vereinigten Königreich und in den Kolonien vor, abgesehen von den Truppen in Indien.

— Dänemark. (Str. Bln.) Die Regierung kaufte in England eine bedeutende Menge Mais ein. Die Verfrachtungsforderung ist geordnet. Der Mais wird demnächst hier erwartet. — Das Ministerium des Innern gestattet, daß Landwirte, die besonders Roggen bauen, auf Wunsch gewisse Roggenmengen gegen Mais tauschen können.

— Rußland. (Str. Bln.) Man erhebt schwere Klagen wegen der Verproviantierung Warschau. Die Bevölkerung leidet schweren Mangel an allernotwendigsten, was die Folge der schlechten Regelung der Zufuhr sei. Während Blumen, Apfelsinen und Austern vom Schwarzen Meer her in großen Mengen eintreffen, seien die notwendigsten Lebensmittel nicht zu erhalten.

Asien.

— Persien. (Str. Bln.) Die Russen erklärten der Regierung, sie würden genötigt sein, die Provinzen Masanderan und Kreilan, sowie Teheran zu besetzen, wenn die Engländer von den Häfen Mohammerah und Buschir dauernd Besitz ergreifen wollten. Die persische Regierung lehnte auch diesen Drohungen gegenüber das Aufgeben ihrer Neutralität ab.

— Japan. (Str. Frankfurt.) Nach einer Meldung werden die im Jahre 1912 begonnenen Verhandlungen zwischen Japan und Frankreich wegen Erweiterung des Vertrages über Handel und Seeverkehr bald beendet sein. Diese Verhandlungen hatten anfangs keinen Erfolg, weil Frankreich befürchtete, große Privilegien könnten Japans politischen Einfluß in Indochina zu sehr stärken.

Aus aller Welt.

(*) Eberswalde. In Britz sind beim Schlittschuhlaufen vier Knaben im Alter von 9 bis 11 Jahren ertrunken.

Winnen als meinen guten Willen, während ich so vieles von dir verlangte: Glück, Trost, Sonne.

Da schien es mir, als ob das Mißverhältnis zwischen Geben und Empfangen zu groß sei, und ich rang um den Entschluß, meine Liebe zu begraben.

Doch sie hat inzwischen eine neue Sprache gelernt, sie ruft mir zu, daß sie alles tragen und überwinden könne, weil auch du so tapfer und gut und stark bist.

Nicht wahr, jetzt wirst du mich nicht mehr zurückweisen?

„Nein, Heinrich, nun nicht mehr! Die alte Mädchenromantik steht auf in neuer Form, und dieses Mal steht ihr die Liebe zur Seite, die trotzdem nichts an Größe und Opferwilligkeit verloren hat. Möchte Gott sie segnen.“

Ja, Segen! Das war ein starkes Fundament.

Hugo Braesler hatte ausgerechnet so lange gewartet, bis die beiden Glücklichen das Zimmer verließen.

Freilich, zuletzt empfand er so etwas wie Gewissensbisse.

Hatte er sich doch sogar zu einer Lüge verleiten lassen.

Während er nämlich vor dem Hause auf und ab patrouillierte, kam ein Telegraphenbote und fragte nach Dr. Haegel.

„Der Herr wird soeben verbunden“, erwiderte Hugo katzblickig, und in einer Beziehung hatte er unzweifelhaft recht.

Verbunden wurde er, sogar für's Leben!

Nun, Hugo Braesler griff in die Westentasche, wo er sein ganzes Vermögen verwahrte, und spendierte dem

— Genf. Die Internationale Agatur für den Fangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an 104 500 Auskünfte vermittelt und mündliche Anfragen erledigt.

× Dänkirchen. (Str. Bln.) Die Stadt steht voll unter englischer Verwaltung. Es gibt dort ein englisches Postamt, englische Zensur usw. Im übrigen gleicht die Stadt einem einzigen großen Lazarett. Der Kapitälschiff, seit Mitte Januar seien täglich mehrere Truppentransportdampfer in Havre angekommen.

— London. (Str. Bln.) Man wies auf die Hungersnot im Lande, besonders unter den armen Leuten, die die gegenwärtigen Preise, welche an Hungergrenzen, besonders hart empfanden.

Kleine Chronik.

!! (Eingefroren. (Str. Frankfurt.) Der von der Regierung angekauft Eisbrecher „Meolner“ ist auf Reise nach Archangelst, wo er jetzt Dienst tun sollte. Einlauf in den inneren Teil des Eismeeers aufgeraten und vollkommen eingefroren. Die Mannschaft über das Eis nach Archangelst wandern. Während Winters wird es unmöglich sein, das Schiff loszubekommen, da die Eisdicht allein das Flottwerden, bevor die Lingsonne kommt, verhindert.

22 Bildg. Als alter Jäger — so schreibt ein Schatzsucher — möchte ich hiermit auf große Fleischmengen hinweisen, die bisher als Genussmittel gar nicht oder nur sehr bedingt beachtet sind. Ich meine die Millionen von Krähenfleisch im deutschen Vaterlande herumliegen, sowohl die sehr grauen, als auch die schwarzen, die, richtig zubereitet, einen schmackhaften Braten abgeben. Die Zubereitung würde Krähchen ist folgende: Kopf, Flügel und Ständer abheben, und dann wird die Haut mit den Federn abgezogen und alles Fett entfernt, ebenso Hals und Kehle, die wenig Fleisch enthalten, und der Rücken machbar. Gerichtet leicht bittet. Nun behält man nur die Brust mit den Keulen daran übrig, und dieser wird nun behandelt wie Rebhühner, er wird als einer Scheibe Speck umwickelt und dann geschmort. Alle den Zutaten darf man nicht sparen, sie müssen die Wärme wie bei Rebhühnern sein. Dann wird mir ein jedes ein dieses Gericht verführt, zugeben müssen, daß das meiste Fleisch der Krähchen sehr schmackhaft ist. Es ähnelt dem Wild und den Schneehühnern, deren dunklem Fleisch es ja auch ähnlich ist. Unsere Jäger schießen aus Krähchenjäten jährlich viele Tausende von Krähchen, denen höchstens die Ständer für Abschussprämien gebühren werden. Möge jeder Jäger mit den Krähchenbraten, suche anstellen lassen, ich bin überzeugt, daß die Bevölkerung für jeden, der ohne Vorurteil den Braten ist, befriedigt ausfallen.

(!) „Mieze“ im Schützengraben. ... Am 3. Januar machten wir abermals eine traurige Erfahrung über Kultur der Feinde. In unseren Gräben haben wir uns, so gut es ging, gemütlich eingerichtet, als Haus haben wir eine französische Kage an uns gewöhnt, natürlich muß sie sich mit Wasser, was auch manchmal knapp ist, und Mäusen begnügen, denn Vorkerbissen nicht zu haben bei uns. Von Mäusen und Ratten wir nicht wenig geplagt, nun ist die Kage eine Hilfe. Selten verläßt das Tier unsere Wohnung, haben wir ihr die deutschen Rufe, wie z. B. „Mieze“ gelernt, anfangs hörte sie nicht darauf, aber jetzt sehr verständig. Am 3. Januar nun verließ sie die Höhle und tummelte sich auf den Schießscharten bei da brachte es und unsere Mieze war betrunken. Hatten Franzosen schossen eine Gewehrgranate und ein Pulver hatte ihr die Vorderbeine verwundet. Nun kam sie hink und jammerte. Wir trugen sie zum Unterarzt, dieser stellte fest, daß der Splinter die Knochen nicht rührt hat. Wir legten die Mieze in einen Kasten, pflegten sie. Jeden Tag macht sie Übungen im Kleinkaliber, und probiert, damit die Beinchen nicht verwöhnt werden. Es wird nicht allzulange dauern, geht es wieder gut aus ihr.

Heinrich Haegels Werk.

21.

Nun erhob sich Heinrich Haegel, sah ihr lange in die Augen und sagte:

„Warum sollen wir noch länger zögern? Sind wir nicht lange genug aneinander vorüber gegangen? Ja, Gretchen, ich habe Sie lieb. Und Sie haben mir ja selbst gesagt, daß Sie mir gut sind. Wollen wir nicht unserer Liebe so viel Festigkeit zutrauen, daß sie alles Vergangene überwindet? Ich weiß ja, daß Sie einen andern liebten, bevor Sie mich kannten. Und in dieser Beziehung ist unser Schicksal dasselbe gewesen, denn auch ich habe erst nach langen, harten Kämpfen eine Liebe überwinden müssen und halte mich doch nicht für unwert, Ihnen Herz und Hand anzubieten ...“

„Ich weiß alles“, unterbrach sie ihn leise; „kein Mensch hat wohl mit größerem Interesse Ihr Geschick verfolgt, als ich. Sie sagen, wir hätten beide eine andere Liebe hinter uns. Ja, in der Tat, ich habe schon einmal geliebt, aber nicht jenen Unglücklichen, von dem Achim Ihnen erzählt haben wird, sondern — Sie!“

Der Doktor starrte sie mit unglaublichem Erstaunen an. Das konnte er nicht begreifen.

Und als er gar sagte:

„Gestern war ich sogar nahe daran, dich aufzugeben. Durch die Erkrankung meines Bruders werden gesteigerte Ansprüche an mich gestellt werden, die ich nur erfüllen kann, wenn ich meine Arbeitsleistungen steigere.“

Ich sagte mir also, daß ich dir nichts würde bieten

Boten ein fürstliches Trinkgeld, worauf sich dieser schamlos entfernte.

Hugo betrachtete das Telegramm und war im Zweifel, ob er noch länger zögern oder ins Haus eindringen sollte. Zeit zu einer Aussprache hatten sie eigentlich in der Zeit und Fülle gehabt, und wenn er einmal in die Lage kommen sollte, sich zu verloben, dann müßte die Sache jedenfalls rascher gehen, er wahr mehr für Attacken.

In seinen Erwägungen wurde er durch Gretchen den Doktor geführt, die Arm in Arm vor's Haus traten um nach Hugo und dem Wagen auszuweichen.

Gretchen sah ihn mit strahlendem Gesicht an, sie mußte doch schelten:

„Du bist mir ein netter Bote! Laßt uns oben warten und warten, und während der Zeit hoffst Du hier!“

Doch Heinrich Haegel nickte dem Schwager frohlockend zu und sagte:

„Das haben Sie famos gemacht, da ich ja ja Disziplin sicher bin — eigentlich müßte ich mich ja Ihren lieben Eltern offenbaren —“

Hugo ließ ihn vor Freude und Stolz — er ja die Sache wirklich famos gedeichelt — nicht reden, sondern schüttelte beiden unter herzlichsten Wünschen die Hand.

Er ging dabei ein wenig hastig zu Werke und inselgedessen das Telegramm fallen.

„Weim Zeus!“ rief er aus, „das hätte ich ja bevergessen.“

Damit überreichte er dem Doktor die Depesche, sie sofort erbrach.

Er las kopfschüttelnd:

Denkmal der Schule. Das Kassel wird geschrie-
ben: Vor kurzem wurde über einen vom Kasseler Schul-
rat aus dem Beschlusse berichtet, der die Errichtung
eines Ehrenbuches für die am Kriege teilnehmenden hiesi-
gen Lehrer verleiht. Ein ähnliches Denkmal soll nun
auch den hiesigen Schülern der Kasseler Gymnasien, Oberreals- und Real-
schulen errichtet werden. Wie die Schulleitungen bekannt
gegeben, ist beabsichtigt, den demnächst erscheinenden Jahres-
berichten in besonderer Form Ehrenfahnen beizugeben mit
den Namen der im Kriege gefallenen und der mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichneten ehemaligen Schüler der
Anstalten. Vor allem aber sollen die nach bestandener
Reifeprüfung unmittelbar ins Heer eingetretenen Schüler
in den Fahnen Erwähnung finden, und zwar unter gleich-
zeitiger Veröffentlichung charakteristischer Feldpostbriefe der
jungen Krieger, um so in getreuen und unerschütterlichen
Spiegelbildern den Geist der heldenhaften deutschen Ju-
gend des Kriegsjahres 1914/15 für spätere Geschlechter
lebendig zu erhalten.

Angst im Jahre 1673. Der letzte deutsche Angriff
auf Englands Ostküste, bei dem auch Schillingham genannt
wurde, veranlaßt den „Daily Chronicle“, ein merkwürdiges
Gefühl auszugraben, das die Bewohner dieser Stadt im
Jahre 1673 an den Oberbefehlshaber von Norfolk rich-
teten. Damals, als England mit Holland im Kriege lag,
war die Angst vor der Beschießung der Küste offenbar
so groß, wie gegenwärtig. „Unsere Stadt (so lautet
die Eingabe) liegt an der offenen See, und wir fürchten
jede Nacht, daß der Feind landet und unsere Stadt be-
schießt, wenn wir zu Bett liegen; denn die Häuser stehen
so dicht beisammen, und alle Häuser sind mit Stroh
gedeckt, so daß in einer Stunde die Stadt verbrannt sein
würde. Zum Widerstehen haben wir nichts, als eine
Kanone mit zerbrochener Ausstattung und vier Musketen,
die wir auf unsere eigene Kosten gekauft haben, was eine
sehr geringe Verteidigung gegen den Feind ist. Zudem
haben wir kein Pulver und keine Geschosse für besagte
Kanone und Musketen, wenn wir in Gefahr sind.“

Humor. Aus Kassel wird geschrieben: Daß unseren
Soldaten im Felde trotz aller Anstrengungen, trotz des
schlechten Wetters und der Ungezieserplage in Polen der
Humor nicht vergeht, beweist eine Anzeige, die dieser Tage
jeden Kassel Blatte zur Veröffentlichung aus dem Felde
geschickt wurde: „Tüchtiger Kammerjäger wird sofort bei
bestmöglicher Gehalt, freier Wohnung und morgens Kaffee und
morgens Brot nach dem Ofen gesucht. Für Radikalkur
aus muß Garantie geleistet werden. Offerten erbitte zu
sich.“ „Trotz der guten Beschreibungen sollen sich
keine Bewerber für den ausgeschriebenen Posten gefun-
den haben, wahrscheinlich nicht, weil niemand die verlangte
Garantie übernehmen möchte.“

Kann der Geschosse. Unter den vielen Merk-
würdigkeiten, die während des Krieges bereits von Geschos-
sungen berichtet worden sind, verdient die folgende,
von der italienische Blätter erzählen, besondere Erwähnung.
In Arras fiel während einer Beschießung eine Granate
auf ein Privatgrundstück, das an die Provinzialstraße an-
grenzte, hobte hier ein tiefes Loch in die Erde um einen
großen Baum, hob dann durch die Gewalt ihrer Spreng-
wirkung den Baum mit allen Wurzeln aus dem Boden
und schleuderte ihn über die Umfassungsmauer, die eine
Höhe von etwa 4 Meter hatte. Der ganze Baum wurde
so etwas gewaltsam von dem Garten auf die Landstraße
verpflanzt.

Englische Offiziersverluste.

Aus den bisher bekannt gewordenen amtlichen eng-
lischen Daten läßt sich entnehmen, welche ungeheuren Ver-
luste an Offizieren die Engländer auf dem französisch-bel-
gischen Kriegsschauplatz erlitten haben. Bis Mitte Dez.
1914 betragen die Verluste an toten, verwundeten, ver-
missten und kriegsgefangenen Offizieren nicht weniger als
1871. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich 8 Ge-
neräle, 29 Obersten, 103 Oberleutnants und Majore, 356
Hauptleute (Mitmeister), 637 Leutnants und Unterleut-
nants. Verwundet sind 7 Generäle, 66 Obersten, 183
Oberleutnants und Majore, 619 Hauptleute und 1350

Subalternoffiziere. Vermisst oder kriegsgefangen sind 18
Obersten, 36 Oberleutnants und Majore, 148 Hauptleute
und 316 Subalternoffiziere.

Die Engländer verloren also bis Mitte Dezember
15 Generäle, 108 Obersten, 322 Oberleutnants und
Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Subalternoffiziere.
Unter den Vermissten ist zweifellos auch eine bedeutende
Anzahl als tot oder verwundet anzunehmen. Wie schwer
diese Verluste sind, läßt sich nach dem verhältnismäßig
geringen Stande an Offizieren ermessen, über den Eng-
land im Mutterland verfügte. Dieser Stand betrug (nach
der Angabe von Veltes „Internationalem Armeemanach“)
rund 5800 Offiziere, wozu dann allerdings noch die Offi-
ziere der Territorialarmee kommen.

Vermischtes.

Handschuh. In weiten Kreisen neigt man noch
immer dazu, den Handschuh als einen Luxusgegenstand zu
betrachten, indem man vollkommen verkennt, welchen wich-
tigen Schutz er uns gewährt. Wir kommen gegenwärtig
täglich im Durchschnitt mit bedeutend mehr Menschen in
körperliche Berührung, als das vor einigen Jahrzehnten
der Fall war, weil die heutigen Lebensbedingungen und
das viel stärker pulsierende Leben uns dazu zwingen, und
es sind nicht immer Menschen mit einem befriedigenden
Reinlichkeitsbedürfnis und Reinlichkeitsempfinden, denen
wir im Laufe des Tages die Hand drücken. Dazu kommt,
daß heute viel mehr Gegenstände der allgemeinen Be-
nutzung unterliegen als früher. Leider ist das Reinlichkeits-
gefühl noch recht mangelhaft entwickelt, und die gegenseitige
Rücksichtnahme in dieser Beziehung ist den meisten voll-
kommen unbekannt. Aus diesem Grunde wird der Hand-
schuh zu einem hygienischen Bekleidungsstück, von dem man
in einfacher Ausführung den weitesten Gebrauch machen
sollte. Wohl wird es, um ein Beispiel anzuführen, ver-
boten, in den Wagen der Straßenbahn und sonst an den
öffentlichen Stellen auf den Boden zu spucken, niemand
aber kann es verbieten, daß die Hand eines Schwindel-
tenden, der sie soeben an den Mund gehalten und unsicht-
bare Auswurfteilchen, erfüllt mit Tuberkelbazillen, auf
die Innenhand gedrückt hat, diese Krankheitserreger auf den
Türbrüder eines öffentlichen Gebäudes überträgt, von wo
sie in den nächsten Minuten von den Folgen übernommen
werden. Wer es also kann, besetze seine Hand, aber auch
im Hause selbst denke er stets daran, daß die Sauberkeit
der Hand nicht nur aus Reinlichkeitsgründen eine un-
bedingte Forderung für seine und der Seinen Gesundheit
ist. Es muß aber auch darauf aufmerksam gemacht werden,
daß man mit dem gebrauchten Handschuh nicht essen und
keine Speisen berühren darf, sondern zu diesem Behufe
den schmutzigen Handschuh ablegen und die infolge des
Handschuhs geschützte und rein gebliebene Hand benützen
soll.

Machab. Eine Dame bemerkte, daß ihr Dienst-
mädchen an den Kunstgegenständen in ihrem Boudoir ein
gewisses Interesse zeigte und fragte sie deshalb einmal:
„Welche von diesen Figuren gefällt dir denn am besten,
Anna?“ — „Diese hier, Madame“, antwortete das Mädchen,
nach der armlosen Venus von Milo deutend. — „Warum
ziehst du denn gerade diese Venus vor?“ erkundigte sich
die Dame überrascht. — „Die läßt sich am leichtesten
abstauben!“

Albanisch. Zu den eigentümlichsten Sitten Alba-
niens gehört es, daß — Frauen Männer werden können.
Nichts ist in Albanen so heilig wie die Ehe. Sie unlösbar
und untrennbar — für die Frau, während der Mann
allerdings das Recht hat, seine Frau, wenn er mit ihr
nicht zufrieden ist, wieder nach Hause zu schicken. Natür-
lich muß er dann das, was er von der Frau mitbekommen
hat, wieder zurückgeben, ja sogar für jedes Jahr, das sie
bei ihm war, ein Schaf oder einen Widder mehr. Diese
Ehescheidungen sind aber höchst selten und treten nur dann
ein, wenn die Frau ihrem Mann keine Kinder oder — nur
Mädchen schenkt. Denn es gilt als eine Schmach für einen
Mann, nur weibliche Kinder zu haben. Spricht somit der
Braut dem Manne das Recht der Ehescheidung zu, so
weigert sie es der Frau, und selbst Mißhandlungen geben

der Frau nicht das Recht, ihren Mann zu verlassen. Sie
hat dazu nur dann die Möglichkeit, wenn sie sich —
zum Manne erklärt. Das geschieht in feierlicher Sitzung
vor dem Rat der Dorfbäuer. Die Frau, die nach diesem
bezwirkten Schritt greift, muß dann ganz als Mann
leben, Männertracht und Waffen tragen, mit in den Krieg
ziehen, mit an den Beratungen teilnehmen. Wehe ihr aber,
wenn sie je wieder Weib wird, wehe ihr, wenn dieses je
in ihr wieder erwacht, denn, kehrt die Liebe bei ihr ein
und wird sie selbst bei einem harmlosen Kuß überrascht,
den sie sich von einem Manne geben läßt oder den sie
ihm gibt, dann ist sie vogelfrei und geächtet, und jeder darf
sie töten, ohne Gefahr zu laufen, daß er der Blutrache
anheimfällt; denn sie hätte das schwerste Verbrechen be-
gangen.

Augenfarbe. Ein Gelehrter, Mr. Havelock Ellis,
hat höchst seltsame Studien über den Zusammenhang von
Augenfarbe und Beruf gemacht. Seinen Beobachtungen
nach haben große politische Agitatoren und soziale Feld-
herren, Männer der Wissenschaft, Dichter, hervorragende
Seelen und hervorragende Richter meist helle Augen;
gute Schauspieler und Schauspielerinnen stets dunkle.
Auch Prediger und Geistliche haben vorwiegend dunkle
Augen, ebenso Forschungsreisende, Jäger, Abenteurer und
Diplomaten. Mr. Ellis will seine Stunden fortsetzen und
seine Beobachtungen auch auf das Handwerk ausdehnen.
Bei den Norwegern, die durchgängig blaue Augen haben,
wäre die Feststellung einer Ruandierung besonders inter-
essant.

Praktisch. Sparsamkeit ist stets bewundernswert.
Ein Gutmacher in Ehenne allerdings war neuerdings
empört über die sparsame Veranlagung eines Besuchers
seines Ladens. Dieser Herr, ein stattlicher Mann mit
grauem Haar, erschien mit einem in Papier eingewickelten
weichen Filzhut. „Wieviel kann es kosten“, sagte er,
„diesen Hut grau zu färben, so daß er zu meinem Haar
paßt?“ „Etwa ein Dollar“, antwortete der Hutändler.
Der stattliche Herr wickelte seinen Hut wieder ein. „Das
bezahle ich nicht“, sagte er. „Ich kann mein Haar für
einen viertel Dollar gefärbt bekommen“, so daß es zu
meinem Hut paßt.“



Professor Anton v. Werner

Der kürzlich in Berlin verstorbene bekannte Schlachtenmaler.

Gesundheit. Der Dichter Sir Walter Scott wurde
einst auf einem Spaziergange von einem Bettler um eine
Gabe angesprochen. Er zog die Börse und bemerkte, daß
er kein Kleingeld bei sich hatte, die kleinste Münze war
ein Schilling. Doch da ihn der Arme so inständig bat,
so reichte er ihm endlich den Schilling mit den Worten:
„Nimm es Euch aber, daß Ihr mir einen halben Schilling
schuldigt seid.“ „Oh, gewiß“, meinte der Bettler, „möge
Euch Gott ein so langes Leben beschicken, bis ich ihn Euch
wieder bezahle.“

„Gemälde als echter Gainsborough festgestellt. Viele
Anfänger haben es.“

Er erzählte kurz, was es mit dem Bilde für eine
Verwandtschaft hatte und schloß:

„Heute morgen versprach ich den Arbeitern eine be-
sondere Stiftung. Das Kapital fällt mir jetzt so un-
gewöhnlich in den Schoß, daß ich auch nicht einen Tag säumen
will. Die Zinsen dieses Geldes sollen Arbeiterwitwen und
Waisen zugute kommen, und wenn es wieder ein wenig
aufwärts mit dem Betriebe geht, werde ich die Stiftung
natürlich weiter dotieren.“

Dann fuhren sie endlich nach Hause.

Hugo hatte es nämlich auf einmal furchtbar eilig.
„Erstens ist mir das lange Warten sehr lästig auf
den Wagen geschlagen und zweitens kann ich nicht um-
hin, meinem Schwager Achim die Freudenbotschaft zu
überbringen. Denn eigentlich ist er der schuldige Teil,
daß alles so gekommen ist.“

Die Familie Braesler hatte sich über das lange Aus-
bleiben der Geschwister schon verschiedene Gedanken ge-
macht.

Als der Wagen vor dem Hause hielt, eilten sie er-
wartend hinaus.

Der Rat kam im Aufschritt heran, beruhigte sich
aber rasch, als er alle drei einigermaßen wohlbehalten
entgegen sah.

Des Doktors schimmernder Verband schlug ihm ja ein
wenig auf die Nerven, und als Heinrich Haegel ihm Ge-
hen den Wunsch ausdrückte, mit ihm und seiner Gattin
reden zu dürfen, da vergaß er sogar vor Erstaunen den
Mund zu schließen.

Aber er besann sich rasch auf seine väterliche Würde
und nahm ernst und gemessen Heinrichs Werbung ent-
gegen, sah dann mit behaglichem Schmunkeln seine Frau
an, und da diese gleichfalls durch ein freundliches Nicken
ihre Zustimmung zu erkennen gab, hielt er mit seiner
Freude nicht länger zurück.

Dieser Doktor Haegel war ihm ja jetzt schon so lieb
wie sein eigener Sohn.

Natürlich mußte nun sofort ein Fest a la Braesler
gefeiert werden.

Und daß Achim dabei nicht fehlen durfte, verstand
sich von selbst.

Anna Wänker aber, die auf irgend eine Weise die
große Neugierde erfahren hatte, fragte die glückliche Braut:

„Er wird dich doch nicht etwa hauen?“

Mit Rücksicht auf Ludwigs Krankheit wurde die Ver-
lobung vorläufig geheim gehalten.

Als dann endlich bessere Nachrichten eintrafen, säumte
der Doktor nicht länger, dem Bruder einen Besuch ab-
zustatten.

Ludwig war noch immer hilflos wie ein Kind, aber
aus seinen Augen leuchteten Ergebung und Frieden.

Er sagte leise:

„Ich habe endlich Frieden gefunden nach stürmischer
Lebensfahrt. Freilich, ob ich jemals werde arbeiten kön-
nen, das weiß Gott allein. Und doch ist mir vor der
Zukunft nicht bange. Jetzt habe ich erfahren, was Frauen-
liebe vermag; wenn Friede und die Kinder bei mir sind,
kann ich nicht unglücklich sein.“

Sie besprachen dann noch lange die Zukunft des
Fabrikunternehmens.

Ludwig trat von der Leitung zurück und bezog fortan
eine Rente, die ihm und den Seinen ein überaus behag-
liches Leben sicherte.

War Otto erst erwachsen, dann sollte die Angelegenheit
endgültig geregelt werden.

So lange wollte Heinrich die Fabrik für seinen Bruder
mit verwalten.

Am Schluß der Unterredung sprach Ludwig noch eine
Bitte aus:

„Ich weiß ja wohl, wie sehr du an unserem Vater-
hause hängst. Aber ich habe mir gedacht, daß du es doch
wohl zweckmäßiger finden würdest, meine Wohnung zu be-
ziehen, weil sie der Fabrik näher liegt.“

Er lächelte und fuhr fort:

„Wenn du erst einmal verheiratet bist, wirst du gern
so rasch wie möglich zu Hause sein wollen. Für mich
knüpfen sich aber an jenes Haus so viele trübe Erinnerungen,
daß ich es gern vertauschen möchte. In ländlicher Ab-
geschiedenheit will ich mich an meinem stillen Glück er-
freuen. Wärest du mit einem Tausch einverstanden?“

Natürlich willigte Heinrich ein.

Wie hätte er dem Bruder, der so tapfer sein trauriges
Geschick ertrug, eine solche Bitte abschlagen können!

Im nächsten Frühjahr wurde im Hause Braesler eine
stille Doppelhochzeit gehalten. Das heißt, still war sie
ganz und gar nicht, das wäre in diesem Hause unmöglich
gewesen.

Aber man feierte das Fest im engsten Familienkreise,
so hatte Heinrich es gewünscht, und auch Achim hatte sich
zu der Ansicht seines Freundes bekehren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

habe, dürfte nach den bisherigen Feststellungen nicht zutreffen. Da Graf auch Krachwunden am Hals hat, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er die Berlinghof wider ihren Willen gestötet und daß diese sich sogar gewehrt hat. Für diese Annahme spricht auch der Schuß, den die B. in den Hinterkopf erhalten hat. Die Tode hinterläßt ihrem Manne drei unmündige Kinder.

Feldpostbriefe.

Geschrieben, den 4. Februar.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die besten Grüße aus den Schützengräben senden die Wehrleute

Alb. Meffer, H. Wagner, Rob. Maus, Jos. Freund, Peter Schwerburger, Jak. Hammel, Max Richter, Josef Rudolph, Wilh. Stang, Franz Stein, M. Beigel, F. Simon, Th. Wittgen.

Die von Ihnen an uns gesandte Kiste mit Liebesgaben ist glücklich in unseren Besitz gelangt, wofür alle herzlich danken. Auf ein baldiges und frohes Wiedersehen in der Heimat grüßen die 80er Landwehrleute.

1. Weit entfernt vom Heimatland,
weit entfernt von Deutschlands Gauen
da wo meine Wiege stand

Kann ich im Geiste nur hinschauen.

2. Friedlich haben wir gelebt
dort treu bei unsren Lieben,
Bis da kam die schwere Zeit
die mit Blut geschrieben.

3. Lang schon hatte uns bedroht
Grimmer Feinde, falsches Hassen
Doch wir vertrauten fest auf Gott
Und taten nicht erblassen.

4. Und als die große Stunde schlug
Der Kaiser rief des Volkes Söhne
Als sich der Adler schwang zum Flug
Da standen Mütter ohne Tränen.

5. Sie gaben hin den einz'gen Sohn
Sie gaben alles was sie hatten
Da stand manch junge Frau mit Kind
Ruhm Abschied von dem lieben Gatten.

6. Und wie durch Blitz und Zauberschlag
Und wie aus Stahl und Erz gegossen
So fest stand Deutschlands Wehrmacht da
Und kämpfte stark und unverdrossen.

7. Da fielen harte wucht'ge Schläge,
Denn, deutsches Schwert in deutscher Hand
Es bahnt sich blutig seine Wege
Mit Gott und für das Vaterland.

8. Die Feinde haben wir geschlagen,
die nur auf ihre Zahl gestützt
Ein friedlich Volk zu reizen wagten,
das nicht umsonst sein Blut verspritzt.

9. Und sind sie auch nicht ganz geschlagen
Die Feinde voller Haß und Neid
So schwören wir; bei Gott es wettert
Doch noch Viktoria weit und breit.

10. Auch wir die Leut vom Schmiedewagen,
die diese Zeilen Euch geschickt,
Wir haben viele Pferd beschlagen
Und daher kräftig mitgewirkt.

11. Wir sind von schweren Fußern drei
Vom zweiten Bataillon
Zwar sind wir nicht ganz vorn dabei
Doch fahr'n wir Munition.

Wehrmann Christ, Wehrmann Giller, Wehrmann Schmied
Gefreiter Heinrich Dieblicher, Gefreiter Jakob Dreite.

Weihnachten 1914 (Nordfrankreich).

Quittung.

Für Familie Hoff gingen bei uns ein: Von Herrn
E. B. 5 Mk., Frau F. M. 1 Mk. Den Spendern für
die freundlichen Gaben besten Dank. Gott vergelt
Gaben werden erbeten. Die Redaktion.

= Großer Reste-Verkauf =

Es gelang mir unter schwierigen Verhältnissen von einer ersten Gladbacher Weberei einen größeren Posten Reste, geeignet für Kleider, Blusen, Kinderkleider, Unterröcke usw. aufzukaufen und gebe ich dieselben wie folgt ab:

Serie I 48 Pfg.

Serie II 55 Pfg.

Serie III 65 Pfg. per Meter

Wem daran liegt, wirklich etwas Preiswertes zu kaufen, sollte diese günstige Gelegenheit ausnutzen und dies umsomehr, da die Serienpreise kaum die Hälfte des heutigen regulären Wertes darstellen.

JOSEF BRAUNE.

Neu aufgenommen!

:: Braunschweiger Würstwaren ::

Leberwurst
geräuch. Blutwurst
Zungenwurst
Cervelatwurst
geräuch. Speck

Mettwurst
Sardellenwurst
Hausmacher Blutwurst
geräuch. Sülzenwurst
Salami
Wurstfett

Außerdem empfehle

Fuldaer Presskopf & Frankf. Würstchen.

H. Hennemann

TELEFON 6

— Den Bedarf an —
Manufaktur- u. Schuhwaren
decken Sie immer noch am
billigsten und besten bei
Ottmar Fach u. Carl Fach

2 Zimmerwohnung
im Niederhofheimerweg 19 per
sogleich zu vermieten.
Näheres bei Schreiner Langg. 4.

Lehrling
welcher Lust hat das Schuhmacher-
handwerk zu erlernen, kann zu
Ostern eintreten bei
Heinr. Gömberger,
Mainstraße No. 19.
Sauberes Mädchen
sucht Stellung.
Zu erfragen im Verlag.

1 od. 2 Zimmer mit Küche zu
vermieten. Zu erfragen in der
Expedition des Blattes. E

Schöne
2 Zimmerwohnung
an kleine Familie zu vermieten.
Näheres im Verlag des Blattes.

Schöne **3 Zimmerwohnung**
Badez. Fremdenz. große Küche Speise-
kammer elektr. Licht und Zubehör in
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Ka-
pellenberg per sofort zu vermieten.
Rosertstraße 36.

Zur ständigen

Pfund Woche

Nippchen mit Kraut Pfund Dose Delikatess 1.— Mk.
sämtl. Kompotts mit Reis Dose 0.90 und 1.20 Mk.
Frankfurter Leberwurst in Dose 0.80 Mk.
Cervelat, (Thüring.) Blutwurst, Salami in jeder
Größe, Mettwurst 100er lei fertige brauchbare Pakungen
Honig in Gläsern 60 Pfg. Sardellenbutter, Ancho-
vi-Paste, Senf und Milchtuben von 4—25 Pfg.

Feldpostsendungen

Delikatessen-Haus

„Petty“

Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Erklärung.

Wir bestätigen hiermit, daß Herr Alb. Philidius auch in jetziger Kriegszeit größere Sendungen Kernseifen etc. bester Qualität in vollwertigen Stücken ohne jeden Einschnitt von uns bezieht. Becker-Steeb, Seifen-Parfümeriefabrik Offenbach a. M., 11. Januar 1915.

Zable für Lumpen das Kilo
6 Pfg. für wolle Strick-
lumpen 50 Pfg. das Kilo.
Eisen und Metalle zu den höch-
sten Tagespreisen.
Sonnenberg & Weiss
Elisabethenstraße 16.

Auch im Winter merkt man
an verschiedenen Speisen, Gerichten,
Salat, die guten Zutaten. Empfehle Ihnen
prima Salatöl und hochfeiner, starker,
aromatischer Speise-Tafel-Essig per
Liter 16—24 Pfg.
A. Philidius, Hof-Lieferant.

Anständ. Junge
kann zu Ostern in die Lehre eintreten bei
Josef Geissler, Schuhmachermeister,
Hauptstraße No. 7.

Gefunden!
Rodelschlitten abzuholen gegen
Einkaufsgebühr.
Zu erfragen im Verlag.

Stets zuverlässig sind

zur Selbstbereitung verschiedener Spei-
sen, Gerichte Dr. Oetkers Artikel
wie: Backpulver, Vanillezucker, Salzöl,
Puddingpulver: Erdbeer, Vanille, Scho-
kolade, Himbeer, Apfelsinen, Citronen,
Gustin. Diese Artikel erhalten Sie preis-
würdig und gut bei
A. Philidius, Hof-Lieferant.

Lehrling
welcher Lust hat das Weißbinder-
geschäft zu erlernen findet sofort oder
1. April gegen Vergütung Aufnah-
me.
Heinr. Lottermann.

Achtung Landwirte!

Kleesamen

eingetroffen bei
H. Hennemann.

Bitte fr. um die Namen Derjenigen,
welche am letzten Samstag Abend zwi-
schen 6 und 7 Uhr im Metzgerladen
des H. Kilb anwesend, als meine Frau
einen 20 Mk.-Schein in Zahlung gab,
aber nur auf 10 Mk. herausbekam, dies
sogleich reklamierte, aber statt Entschul-
digung und Nachzahlung, schroff abge-
wiesen wurde.
Andreas Landler, Stephanstr. 28.

Der Taunusbitter im Felde.

Wir die vorm Feinde kämpfen müsse
Essen und Tabak haben wir,
Nur eines wir hier stark vermissen
Den Aepfelwein, das deutsche Bier.
Ein Schnäpschen ist nicht mehr zu haben
Von gutem Wein nicht mehr ein Hauch
An Cognac kann man sich noch laben
Doch der ist schlecht und teuer auch
So hatten wir uns gern beraten
Da bracht die Feldpost ach wie nett,
Von Hofheim, einem Kameraden
Verspätet ein Weihnachtspaket.
Die Kameraden alle spitzten,
Dann als er macht die Hülle auf,
Sieht jeder gleich ein Fläschchen blitze
Wo Taunusbitter stand darauf.
Ein jeder mußte bald entdecken,
Das Urteil eines jeden hieb:
„Das Zeug es tut vortrefflich schmecke
Man fühlt sich wie im Paradies!“
Die Hausfrau auch durfte mal nippen,
Die leckte mit der Zung, den Lippen
Und sagt: Le bon! (auf deutsch: sehr gut)
Sobald die Heimat wir erblicken,
Sagt jeder, glaubt es, ohne Stuhl,
Laß ich mir gleich 'ne Pulle schicken
Von eurem Albert Philidius!
Südfrankreich, den 29. Januar 1915.
Konrad Kunz, Anton Schwalbach.

Schöne 3 Zimmerwohnung
mit Bad, elektr. Licht und Wasserlei-
tung in neuem Hause, sofort zu
vermieten.
Friedensstraße 1, gegenüber der Turnh.

2 Zimmerwohnung
für 15 Mk. monatlich zu vermieten.
W. Neugasse No. 21.

Wohnung:
3 Zimmer mit Zubehör der
Neuzeit entsprechend eingerichtet auf
April zu vermieten.
Adolf Schilla, Hauptstraße 73.

Haus zu vermieten!
fast neu, enth. 4 Zimmer, Küche,
Kammer, 2 Keller, Waschküche u.
kleinen Hausgarten per 1. April
Off. unt. Haus a. d. Verlags

Albion, Albion,
warum fängst du diesen Krieg
Deutschland an? Siehe, deutscher Mut
und Heldengeist in ganz Germanien
erwacht und führt das Schwert gegen
dich mit voller Macht! England, du willst
uns versetzen in große Not, wir ver-
trauen auf den lieben Gott, der uns
auch fernerhin schenken wird das täg-
liche Brot. Ihr Briten aber merkt Euch
die Lehr und ziehet den Schluß: Es
eine harte Nuß, wenn man mit Deutsch-
land kriegen muß!
A. Philidius.